

Analyse

ABHÄNGIG VOM AUSLAND

2012 sind die heimischen Energieimporte auf 17,3 Milliarden Euro gewachsen. Nahezu zwei Drittel des Energiebedarfs werden aus dem Ausland gedeckt. Die Importabhängigkeit Österreichs liegt bei 61,6 Prozent im Vergleich zu 53 Prozent der EU(27)-Länder. Energieimporte sind unausweichlich – aber in welchem Ausmaß?

VON KARIN LEGAT



« Österreich wird nie zur Gänze energieautark sein. »»

38

> 2012: Die österreichischen Energieimporte steigen um 10,7 Prozent. Der Energieverbrauch hat sich seit 1970 verdoppelt. Diese Fakten können nicht geändert werden. Was es anders zu gestalten gilt, ist die Energiezukunft. Diese muss für Martin Graf, Vorstand der Energie-Control, von Energieeffizienz geprägt sein. »Das Energieverbrauchswachstum darf sich nicht wie bisher parallel zur Entwicklung des BIP entwickeln. Wir müssen sorgsamer mit Energie umgehen.« Mit der richtigen Energiepolitik ist laut E-Control bis 2050 eine Halbierung des Energieverbrauchs möglich. Unter optimalen Rahmenbedingungen kann der Marktanteil Erneuerbarer auf 85 Prozent gehoben werden. »Es muss aber auch klar sein, dass der weiter wachsende Energieverbrauch zusätzliche Kraftwerke erfordert«, so Graf. Hauptaugenmerk liegt bei Erneuerbaren, ergänzend werden thermische Anlagen nötig sein, etwa hocheffiziente erdgasbetriebene Kraftwerke. »Wir werden als österreichischer Staat nie zu jeder Sekunde im Jahr energieautark sein«, betont er. »Länderübergreifender Stromtransport ist vielleicht ohnehin effizienter als isolierte Stromnetze«,

ergänzt Stefan Moidl, Geschäftsführer der IG Windkraft, kritisiert aber in diesem Zusammenhang den EU-weiten Energiemarkt. »Dieser ist alles andere als frei. Sonst wären die erneuerbaren Energie längst die billigste Technologie der Stromerzeugung.« Laut Ilse Schindler, Abteilungsleiterin Industrie & Energieaufbringung im Umweltbundesamt, sind die Stabilisierung des Bruttoinlandsver-

3,2% DES BIP

oder 1,1 Mrd. Euro pro Tag gibt die EU allein für den Import von Öl und Gas aus. (IG Windkraft).

brauches und des Endenergieverbrauches dringend erforderlich, »um Versorgungssicherheit, Wettbewerbsfähigkeit und Klimaschutz zukünftig zu gewährleisten.«

>> Drei Säulen gegen das Ausufernd <<
Energieeffizienz steigern, Energie sparen, erneuerbare Energien ausbauen: Das

ist Österreichs Antwort auf das Ausufernd der Stromimporte. »Für Energieeffizienz und Energieeinsparung müssen die rechtlichen Rahmenbedingungen noch geschaffen werden. Im erneuerbaren Bereich zeigt das Ökostromgesetz, dass stabile Bedingungen positive Entwicklungen der Branche erreichen können«, meint der IG Windkraft-Chef.

Noch ist Österreich einer der stromintensivsten Staaten in Europa. Bislang konnten die Energieverbrauchszuwächse nicht reduziert werden. Es hat zwar ein Plus bei Photovoltaik, Wind und Kleinwasserkraftwerken gegeben, aber »damit kann der Mehrverbrauch nicht kompensiert werden«, betont Martin Graf. »Von den beiden wichtigsten fossilen Energieträgern, Öl und Gas, werden nur 6 bis 8 bzw. 10 bis 12 Prozent des Verbrauches im Inland gefördert. Der Rest

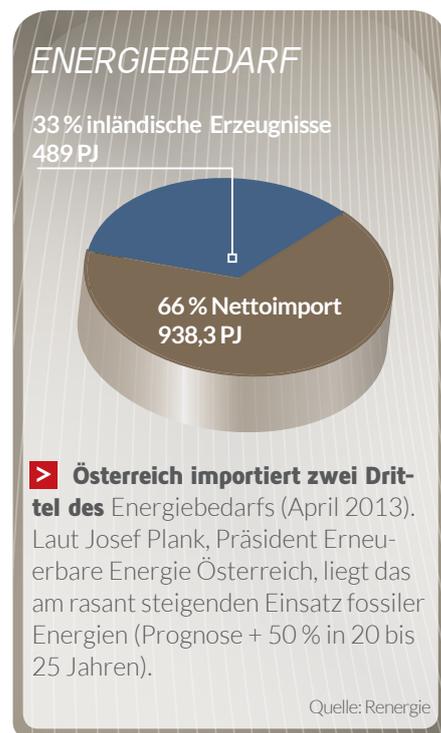
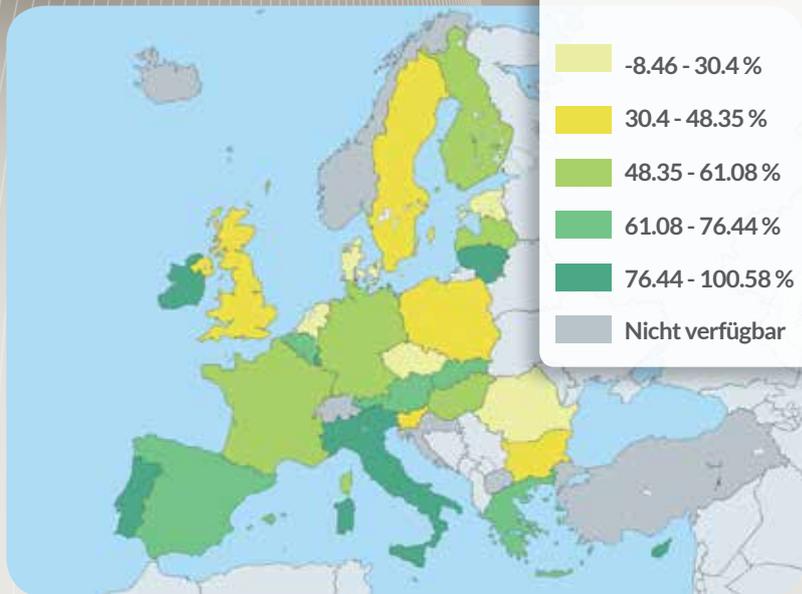


Foto: photos.com

ENERGIEIMPORTE IN EUROPA



> 2011 lag die Importabhängigkeit Österreichs bei der Energieversorgung laut Statistik Austria bei 69,5 Prozent. Der Durchschnitt der EU-27-Länder lag 2011 bei 53,84 Prozent.

Quelle: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu>

wird importiert«, ergänzt Ilse Schindler. Österreich fördert keine Steinkohle, hat aber über die Stahlindustrie und die verbliebenen Kohlekraftwerke einen nennenswerten Kohleverbrauch.

>> E-Rise <<

Mit modernen Verkehrs- und Wärmetechnologien wie Elektromobilität und Wärmepumpe gewinnt Strom in Zukunft an



M. GRAF »Wir müssen sorgsamer mit der Energie umgehen. Eine Halbierung des Verbrauchs bis 2050 ist möglich«

Bedeutung. Bis 2020 wächst die E-Fahrzeugflotte laut Österreichs Energie auf eine Viertelmillion. Als Substitutionsenergie beim Individualverkehr tritt dann Strom anstelle von Öl und Gas. »Derzeit sind wir elektrizitätsmäßig in einer angenehmen Situation. Wir haben in Österreich und in Mitteleuropa eine Überkapazität im Strombereich.« Aber

wie lange noch? Größere Anlagen zum Ausgleich der Volatilität der Erneuerbaren brauchen Zeit in der Errichtung. Das muss heute schon berücksichtigt werden. Ein Umdenken fordert Graf auch in der Förderpolitik. »Derzeit ist eine Dauerförderung vorgesehen. Das kann nicht Zielsetzung sein. Gaskraftwerke beispielsweise, die wir für den Ausgleich der Volatilitäten von Sonne und Wind benötigen, werden unwirtschaftlich.« Moidl ergänzt: »Die Förderung der Kohlestromerzeugung in Europa, allein durch den nicht funktionierenden CO₂-Handel, muss umgehend beendet werden. Zuallererst muss aber die Effizienz gesteigert werden. Erste Schritte gibt es schon, u.a. mit der Passivhaustechnologie oder im Kfz-Bereich mit der NOVA.« Nicht nur Graf geht das zu langsam. »Ohne massive Anstrengungen bei der Energieeffizienz und beim Energiesparen ist eine rasche Energiewende nicht umsetzbar. Die Energiewende bedarf massiver Anstrengungen in diesen Bereichen. Jedes Jahr, das tatenlos verstreicht, ist ein verlorenes Jahr«, betont Stefan Moidl. Martin Graf bringt ein Beispiel aus dem Bauwesen. »Die heutige Sanierungsrate von einem Prozent bedeutet, dass in 100 Jahren der gesamte Gebäudebestand einmal modernisiert wird. Wir fordern endlich die Erhöhung auf drei Prozent und wir fordern umfassende Forschungs- und Entwicklungsarbeit im Bereich Energieeffizienz.« ■

INTERVIEW

Energie neu denken

Herbert Lechner, Wissenschaftlicher Leiter Österreichische Energieagentur, über die Zukunft der österreichischen Energiewirtschaft.

(+) PLUS: Hat die heimische Energiewirtschaft Zukunft?

Lechner: Ja. Wenn uns der notwendige tiefgreifende Umbau unserer Energiesysteme gelingt – »Energie neu zu denken«. Dafür brauchen wir Innovationen in allen Sektoren – Haushalte, Unternehmen, Verkehr – und auf allen Ebenen, im technologischen Bereich, aber genauso in wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und sozialer Hinsicht.

(+) PLUS: Vor welchen Herausforderungen steht die Branche?

Lechner: Die Energieversorger müssen sich um die Energieeffizienz ihrer Kunden kümmern und entsprechende Angebote und Geschäftsmodelle für Energiedienstleistungen entwickeln. Ohne die Eindämmung des Energieverbrauchs bleiben alle Erfolge beim Umstieg auf erneuerbare Energieträger nur Stückwerk.

(+) PLUS: Wie sieht eine zukunftsorientierte Energiepolitik aus?

Lechner: Aufgrund der langen Lebensdauer vieler Investitionen (Gebäude, Kraftwerke, Netze) sind die Handlungsspielräume bis 2020 relativ gering. Es ist notwendig, sich politisch auf einen gemeinsamen Kurs über 2020 hinaus zu verständigen, mit dem die Energiewende zu erreichen ist.

H. LECHNER.

»Wir brauchen Innovationen in allen Bereichen, von der Technologie bis zur Gesellschaft.«

